

## REDE BEFREIUNGSFEIER UCKERMARK

03. Mai 2025

- Das Flair der Lagergemeinschaften ist mir - wie einigen hier - als Enkelkind eines antifaschistischen Häftlings seit Kindheit an vertraut. Das heißt die politisch-historische Perspektive, die Art, Erinnerungen mit den Nachgeborenen zu teilen und die Abläufe und Daten des Gedenkens, die im Leben vieler Familien eine wichtige Rolle spielte. Meine ersten Stationen antifaschistischer Gedenkpolitik waren dann konsequenterweise das Sachsenhausenkomitee und die Lagergemeinschaft Ravensbrück – Opferverbände politischer Häftlinge.
- Wir stehen hier bekanntlich auf dem Gelände eines der kleineren Konzentrationslager. Lange war es unbekannt, dass im deutschen KZ-Universum ein solcher Ort speziell für Mädchen und junge Frauen eingerichtet und betrieben worden war. Das lag unter anderem an der Nutzung des Geländes durch die Sowjetarmee bis zum Anfang der 90-er Jahre. Erst mit deren Abzug vor 3 Jahrzehnten wurde dieser Ort überhaupt für die Allgemeinheit zugänglich. In der Neuordnung der ostdeutschen Gesellschaft nach der Wende wurden auch die Nationalen Mahn- und Gedenkstätten neu organisiert – und in diesen "Nachwendewirren" ergriffen Antifaschist\_innen die Chance, die Erinnerung an diesen Ort zu sichern. Wer etwas von diesem Ort wusste oder wissen konnte, wurde befragt. Dann wurde sogar begonnen, das Gelände zu gestalten.

- Alles an der vom Staat finanzierten Gedenkstättenstiftung vorbei. Lange war es dieser kein besonderes Herzensanliegen, die Erinnerung und Zeugenschaft derjenigen zu sichern, die hierher verschleppt und zur Fronarbeit gezwungen worden waren. Zuerst wurden an diesem Ort als "asozial" bezeichnete und verfolgte Mädchen und junge Frauen eingesperrt und gequält. Dazu kamen verschleppte polnische und slowenische junge Frauen aus dem antifaschistischen Widerstand. Die meisten von den als „asozial“ Stigmatisierten sprachen auch viele Jahre nach der Befreiung nicht über das hier Erlittene. Anders, als ich das etwa von meinem Moorsoldaten-Großvater kannte. Denn mitunter standen die jungen Frauen denselben Beamten der sog. "Fürsorgebehörden" gegenüber, die für ihre Einweisung in dieses Konzentrationslager hier gesorgt hatten. Für diese jungen Frauen endete die Verfolgung nicht mit dem Kriegsende. Wir stehen hier aber auch an einem Ort, in dem Frauen aus Ravensbrück kurz vor Kriegsende aktiv oder durch Unterlassen von der SS getötet wurden. Diesen Schrecken vermag ich mir angesichts der Idylle hier nicht vorzustellen. Zu diesen Ereignissen weiß ich, wissen wir alle, noch viel zu wenig.
- Zurück zum Gedenkort. Vor gut 20 Jahren war die Erinnerungsarbeit an diesem Ort so weit gediehen, dass die Arbeit der Engagierten aus der Uckermark-Initiative das Brandenburgische Kultusministerium dazu bewog, sich mit ihnen an einen Tisch zu setzen und die Einrichtung dieses Gedenkorts zu begleiten. Dies führte zum Abriss der sowjetischen Panzerhallen. Eine weitere inhaltliche Zusammenarbeit war leider nicht möglich. Trotzdem ist es gelungen, die Zugangsrechte zu

sichern – ein großer Erfolg, der die ehrenamtliche Gedenkstättenarbeit hier rechtlich und praktisch absichert. Wenn ich auf diesen Weg zurückblicke, staune ich, wie viel in den vielen Baucamps geschafft wurde (der Gedenkstein, die sichtbaren Tafeln mit Audioguide und der zunehmend erkennbare Verlauf der Lagerstraße, aber auch die Homepage, die das erarbeitete Wissen auch in vielen anderen Sprachen zugänglich macht).

- Ich habe hier etwas Neues erlebt: nämlich die sinnvolle Weiterentwicklung antifaschistischer Traditionen. Hier erlebte ich, wie man versuchte, Wissen zu sichern und dabei nicht den blinden Flecken der bürgerlichen Gesellschaft zu erliegen oder – wie im DDR-Gedenken – den Staat zu stabilisieren.
- Man versuchte es auch mit neuen Umgangsweisen untereinander in den politischen Auseinandersetzungen, die man ja braucht und unweigerlich führt, wenn man versucht, historische Ereignisse darzustellen. Alle, die sich um diesen Ort bemühten, mussten lernen, dass gut gemeint nicht gleich gut gemacht ist – aber diesem Gedenkort hat das trotzdem keinen Abbruch getan! Denn hier ist letztlich etwas entstanden, was ein würdevolles Erinnern an die Frauen und Mädchen ermöglicht. Die Würde resultiert aus dem behutsamen Umgang mit den Erinnerungen der Überlebenden und dem andauernden und notwendigen Versuch, die eigene Identität nicht in die Vergangenheit zu verlängern.
- In den letzten fünf Jahren wähnte ich unsere gedenkpolitische Bewegung fast am Ziel. Im Jahr 2020 schienen auch die hier als „asozial“ inhaftierten Mädchen und jungen Frauen, gemeinsam mit den sog. "Berufsverbrechern" als letzte der in den KZ

eingesperrten Häftlingsgruppen endlich die institutionelle Anerkennung zu erhalten. Auch wenn dies so spät war, dass die Betroffenen nun endgültig keine Entschädigung für das erlittene Unrecht geltend machen können. Ich dachte, der Kampf gegen die Klimakrise sei nun vordringlicher. Aber weit gefehlt: mit permanent drohenden AfD-Mehrheiten auf allen Ebenen ist auch Klimaschutz ohne Antifaschismus nicht zu haben. Der Staat und seine Institutionen können wieder von rechten Kräften übernommen werden. Nun sehe ich mich, sehe ich uns, einer gesellschaftlichen Entwicklung gegenüber, in der Rassismus, Judenhass und auch soziale Ausgrenzung wieder ansteigen. Das hätte ich mir vor fünf Jahren in diesem Ausmaß nicht vorstellen können. Das zunehmend gewalttätige Vorgehen von alten und Jungnazis nicht nur in der ostdeutschen Provinz, sondern auch in Berliner Großstadtbezirken hätte ich mir nie träumen lassen.

- Wir alle wissen, dass wir die Solidarität, ohne die diese kleine Gedenkstätte nicht hätte entstehen können, in den nächsten Jahren bitterlich brauchen werden. Lasst uns nie vergessen, wie sehr eine neoliberale Gesellschaftsordnung brutalisiert werden kann - und dass wir uns dagegen nur gemeinsam, miteinander schützen können.